

Mittwoch

den 30. August.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz.

(Redacteur: E. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 24. August. Se. Majestät der König haben dem Königl. Vaterschen Rittmeister im zweiten Husaren-Regiment, Grafen Georg von Hensburg-Philippseiche, den Militär-Verdienstorden zu verleihen geruhet.

Se. Majestät der König haben geruhet, den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Direktor Welter zu Culm, zum Kreis-Justizrath zu Stargard in Westpreußen zu ernennen.

Der Privat-Docent bei der hiesigen Universität D. Eifelen, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät derselben Universität ernannt worden.

Der wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Direktor v. Graf von Hardenberg, ist nach Schlesien von hier abgegangen.

Berlin, den 26. August. Der Königl. Hof legte gestern die Trauer für J. K. H. die Frau Herzogin von York Schwester Sr. Majestät des Königs, auf 14 Tage an.

Der Justizkommissarius Fuchs zu Beverungen ist zugleich zum Notarius publicus im Departement des Ober-Landegerichts zu Vaterborn bestellt worden.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz sind nach Stettin, und der General-Major und Inspektor der Artillerie v. Schmidt, nach Magdeburg von hier abgegangen.

Der Kaiserl. Oesterreichische wirkliche Legationsrath Baron von Werner, ist als Courier von Wien hier eingetroffen.

Liegnitz, den 27. August. Der gestrige Tag, als der Jahrestag der denkwürdigen Schlacht an der Katzbach, ist für ganz Schlesien, insbesondere aber auch für unsere Stadt gewiß einer besondern Feier werth, denn es ist der Tag der Befreiung von dem Joch des Feindes. Des eingedenk, waren mehrere deutsche Männer dieser Stadt zusammengetreten, dies Fest auf eine würdige Weise zu begehen. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr schallte vom Thurm der Peter-Paulskirche Musik herab, im Friedrich-Wilhelms-Park aber hatte sich eine kleine Gesellschaft zu einem frohen Mahle vereinigt. Als nun in Heiterkeit die Herzen sich aufgeschlossen hatten, wurden zwei arme Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, vom Kopf bis zu Fuß auf Kosten dieser Gesellschaft neu gekleidet, und mit Büchern versehen, in den Saal geführt, um ihren Wohlthätern vorgestellt zu werden. Es war ein rührender, herzerhebender Anblick, die Kleinen, vom Gefühl des Danks durchdrungen, zu schwach durch Worte denselben zu äußern, die Hände der Guten stumm und mit nassem Blick drücken und küssen zu sehen. Aber noch nicht genug, sich in den Herzen dieser Kinder ein bleibendes Andenken gesichert zu haben, die Menschenfreunde schickten auch, sowohl in die evangelische als in die katholische Schulen hiesigen Orts einen

Geldbeitrag, um arme Kinder zu unterstützen, und veranstalteten eine Sammlung für die Wittwen und Waisen der an diesem Tage in der Schlacht an der Ragbach gefallenen Krieger. — Abends war ein Theil des Bades so wie einige Gärten vor der Stadt erleuchtet. In dem des Hrn. Cofferier Warnke hatte sich eine sehr zahlreiche Versammlung aus allen Classen der Einwohner unserer Stadt eingefunden; der schönste Abend begünstigte die Feier, das Andenken an die eiserne erste Zeit ward durch frohe Gegenwart gemildert, und hoffnungsvoll blickt das Auge, im Vertrauen auf Gott und mit Liebe zu unserm gerechten König in die Zukunft.

Deutschland.

Vom Main, den 18. August. Das Kirchenvereinigungsgesellschaft im Badenschen rückt vor. Ueber die Protokolle der Lokal-Synoden erstattete der Kirchenrath Sander Bericht an das Cabinet. Von da aus erfolgte der Beschluß zu einer General-Synode in Karlsruhe; unter dem Vorhitz des Staatsministers von Berkheim sollen durch freie Wahl 8 Mitglieder geistlichen Standes und 8 weltliche Kirchenvorsteher ernannt werden. Diese Versammlung dürfte dann die Haupt-Artikel der Vereinigung zu entwerfen und dem Großherzog zur Genehmigung vorzulegen haben, worauf die Vereinigung der Kirchen in eine Evangelische sich bildet. Die Zeit, die diese Vereinigung vorbereitet, wird auch noch die Scheidewand, die die Aukneißung des Kirchenguts verursachte, allmählich heben. — Der neue Abgeordnete der Darmstädtschen Stadt Friedberg, Apotheker Girch zu Darmstadt, hat so wie sein Vorgänger, die Ableistung des Verfassungseides verweigert. — Am 9. sollte in Folge der neuen Verordnung vom 3. d. M., die Wahl eines neuen Abgeordneten zum Landtage in dem Distrikt Pfungstadt vorgenommen werden. Diese Wahl ist nicht zu Stande gekommen; mehrere der Wahlmänner haben nemlich die Erklärung abgegeben, daß sie, da sie mit den Absichten und Grundsätzen, welche ihr Abgeordneter (Commissionsrath Müllg), indem er die Ableistung des ediktmäßigen Verfassungseides verweigerte, ausgesprochen habe, durchaus übereinstimmen, eine neue Wahl nicht vornehmen könnten. — Auch zu Darmstadt ist die Versammlung der Wahlmänner abermals auseinander gegangen, ohne einen andern Abgeordneten an die Stelle des Ober-Appellationsgerichts-Raths Höpfer zu wählen. (Die zweite Kammer hat übrigens ihre Sitzungen.) — Der Straßburger Courier hatte gemeldet: die Grenzberichtigung zwischen Frankreich und Baiern finde Schwierigkeiten, weil Baiern dabei den Lauf der Lauter befolgt wissen wollte. Dies Benehmen sey gegen den Inhalt des Vertrages. Dagegen wird in bairischen Blättern erwidert: es handle sich ja jetzt nicht um einen Ver-

gleich, sondern um Vollziehung des Pariser Vertrages 1815. Nach demselben gehöre von da an, wo die deutsche und französische Grenze von 1814 die Lauter erreicht, alles Gebiet auf dem linken Lauter-Ufer bis an den Rhein, zu Deutschland, ausgenommen die Gemeinde Weissenburg, mit einem Umfang, der 1000 Acker nicht übersteigen darf. — Die Schweizer Tagsatzung hat die, französischer Seits geforderte Verrichtung auf das Dappenthal (welches ehemals zum Waadtlande gehörte, dann von Frankreich in Besitz genommen, durch den Frieden 1815 aber der Schweiz, oder eigentlich dem Canton Genf zugesagt ist) bestimmt abgelehnt. — Als Folge der stets höher steigenden innern Zölle der Schweiz, zeigte St. Gallen der Tagsatzung an: daß seit einiger Zeit die Waaren der westlichen Schweiz nach dem südlichen Frankreich den Weg über Straßburg nehmen, um die Handelsstraßen der Schweizer zu umgehen; besonders wird über die Freiburger Zölle geklagt.

Vom Main, den 20. August. Auf eine an Wien bei der österr. Präsidial-Gesandtschaft am deutschen Bundestage eingetroffene außerordentliche Depesche ist durch den Grafen von Buol-Schauenstein der deutschen Bundesversammlung in einer vertraulichen Sitzung eine merkwürdige diplomatische, durch die Ereignisse im Königreich Neapel veranlaßte Note mitgetheilt worden. Dem Vernehmen nach wird darin eröffnet: daß das Haus Oestreich, als natürlicher Beschützer von Italien, den Entschluß gefaßt habe, zur Sicherung der allgemeinen Ruhe in der italienischen Halbinsel und der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten derselben Truppen dahin marschiren zu lassen, daß aber keine Störung des allgemeinen Friedenszustandes in Europa, durch die Begebenheiten in Italien herbeigeführt werden solle. Wie man versichert, ist bei dieser Gelegenheit auf die durch das Beispiel im Königreich beider Sicilien von Neuem bewährten Gefahren, die aus dem Bestehen geheimer politischer Gesellschaften für die öffentliche Ruhe erwachsen, die allgemeine Aufmerksamkeit hingelenkt worden, wodurch zugleich die in Folge des Carlsbader Congresses unterm 20. September v. J. gefaßten Bundestagsbeschlüsse eine mehr als zureichende Rechtfertigung finden. Außerdem ist aus der stathabenden Lage der politischen Verhältnisse passende Veranlassung genommen worden, den Wunsch zur Beschleunigung der zur Befestigung des deutschen Bundes abzweckenden Maßregeln, durch Vollziehung der in der Finalakte der letzten Wiener Ministerial-Conferenzen an die Hand gegebenen Grundsätze und Vorschriften auszudrücken, und die ungesäumte Einholung der besondern Instruktionen von Seiten der Gesandten bei den resp. Höfen zu diesem Ende von Neuem in Anregung zu bringen.

Mit der Gesundheit des Fürsten von Schwarzeng-

berg geht es noch immer nicht so gut, als es seine Verehrer wünschen. Sonst fuhr er sehr häufig aus, allein dies unterbleibt jetzt, meistens auf Verordnung seines Arztes, der ihn wieder mehr an Körperbewegung gewöhnen will. Er wohnt noch auf der Wilschinsel bei Leipzig. Hier sieht man ihn oft im Freien.

Am 7. d. gingen in Leipzig auf einmal alle Schneidergesellen aus der Arbeit, weil sie eine kbnigl. Verordnung in Rücksicht ihres Lohnes keine Folge leisten wollten. Bisher standen sie bloß im Tagelohn, und bekamen täglich von den Meistern 12 bis 14 Groschen und auch noch ein Frühstück. Dieser Lohn war in dieser Zeit den Meistern etwas zu hoch, und selbst die Stadtbewohner wünschten eine Verminderung desselben, weil die Schneider-Rechnungen allemal sehr groß ausfielen. Die Meister entschuldigten sich mit dem hohen Tagelohn der Gesellen, und ihre Kunden mußten sich dies gefallen lassen. Es erschien endlich eine kbnigl. Verordnung, worin für die, welche um Tagelohn arbeiteten, der tägliche Lohn auf 8 und 9 Groschen bestimmt ward; dafür mußten sie sich selbst verköstigen und sich auch Wohnung verschaffen. Der Wochenlohn wird auf 1 Thlr. festgesetzt, wo aber der Meister den Gesellen Kost und Wohnung geben muß. Diese neuen Einrichtungen wollten sich die Schneidergesellen nicht gefallen lassen, drohten mit Wegziehen, und thaten dies auch, als man nicht in ihr Begehren willigte. Solche Handwerksmißbräuche sind ein Beweis, daß die Zünfte vieles enthalten, was nicht mehr für unsere Tage paßt. Die Handwerksgesellen sind fast noch die Einzigen, die den Staatsgesetzen bisweilen öffentlich Trotz bieten.

V e s t e r r e i c h.

Wien, vom 19. August. Das heutige Stück des Oestreichischen Beobachters enthält über die Unruhen in Sicilien nachstehende neueste Nachrichten: Die neuesten Nachrichten aus Sicilien vom 31. Juli lauteten noch immer sehr niederschlagend über den Zustand dieser Insel, die fortwährend allen Schrecknissen der Anarchie und des Bürgerkrieges Preis gegeben war. Die nach Vertreibung des kbniglichen Statthalters zu Palermo niedergesetzte provisorische Regierung war nur ein Schattenbild, und alle Gewalt in den Händen des Pöbels. Aber noch schrecklicher ist die Unordnung, welche im Innern der Insel herrscht. Ein zuverlässiges Privatschreiben aus Palermo vom 30. Juli drückt sich hierüber folgendermaßen aus: „Das Innere von Sicilien ist nicht der Schauplatz des Krieges, sondern der Zerstörung und des Todes; jeder plündert und verbrennt das Gut seines Nachbarn mit bewaffneter Hand; die Wuth des Pöbels ist ohne Zaum. Es geht das Gerücht, daß mehrere andere sicilianische Städte, nach dem Beispiele Palermo's, gleichfalls die Unabhängigkeit der Insel verlangen.

So viel ist gewiß, daß der Fürst von Salaparuta mit Vollmachten, die mit 7000 Unterschriften versehen sind und alle die Unabhängigkeit begehren, von Catania hier eingetroffen ist. Auch die Städte Syrakus und Galtanissetta hegen den gleichen Wunsch. Hier (in Palermo) werden die Reichsten täglich von dem Pöbel in Contribution gefetzt und müssen die Fristung ihres Lebens mit theurem Gelde erkaufen.“ — Nicht viel besser lauten die neuesten Nachrichten aus Neapel vom 7. d. M. Das Vertrauen in die daselbst anscheinend herrschende Ruhe wird mit jedem Tage geringer; viele der angesehensten Personen haben ihre Frauen und Familie fortgeschickt. Das ganze Volk ist bewaffnet; alle Waffengattungen sind aufgekauft, und die Waffenschmiede können deren nicht genug verfertigen. Dabei ist alles in Parteien zerrissen; selbst die Carbonari sind in hohem Grade uneins unter sich, und theilen sich in Constitutionelle und in Republikaner. Dieloge vom „revolutionären Stern“, eine der wüthendsten, hat sich von den übrigen getrennt, und hält ihre Sitzungen jetzt auf dem Marsfelde, wo sie kürzlich, unter dem Vorsitz eines gewissen Emerico, über die Nothwendigkeit der Entfernung des gegenwärtigen Ministeriums berathschlugte. Dieser Clubb wurde jedoch von der Regierung auseinander gejagt. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen bilden sich bewaffnete Gruppen, um Gericht über die Maaßregeln der neuen Regierung zu halten, die offenbar nicht Kraft genug hat, die Ereignisse zu meistern. Der ehemalige Finanzminister Medici hatte Pässe nach Barcelona erhalten, wohin er am 4. abreisen wollte; allein ein Haufe von Carbonari widersetzte sich bisher seiner Abreise und ließ ihn nicht aus den Augen. — Die von der provisorischen Regierung zu Palermo nach Neapel, um mit der dortigen Regierung zu unterhandeln, abgeschickte, aus dem Fürsten Pantellaria, dem Grafen S. Marco, zweien Geistlichen, zweien Magistrats-Personen und zweien Handelsvorstehern bestehende Deputation, war am 2. August Abends vor Neapel angelangt, und die Conferenzen wurden mit selber von den Minister Campo Chiaro und Zorio in einem Landhause bei Paustippo eröffnet. Allein so wie die Sachen in Sicilien stehen, und seit dem Abgange dieser Deputation nur noch verwickelter wurden, hegte die Regierung selbst wenig Hoffnung, daß diese Unterhandlung zu irgend einem für beide Theile befriedigenden Resultate führen dürfte. Drei von den Palermitaner Deputirten waren zu Einholung neuer Instruktionen am 6. wieder nach Palermo abgesegelt. Die kriegerischen Anstalten gegen Sicilien wurden mit neuem Eifer fortgesetzt.

S t a n f r e i c h.

Paris, den 14. August. Ueber die Regierungen, die jetzt vom Militair angeordnet werden, sagt das

Journal des Debats: Was der eine General und seine Soldaten mit dem Säbel gestrichet, wird ein anderer mit seinen ebenfalls bewaffneten Leuten wieder abschaffen können, und den letztern werden noch andere folgen, die sich ebenfalls aufs Dreinschlagen verstehen. So könnte jedes Volk endlich alle 6 Monat einen König, einen Kaiser, einen Senat, und sonst eine neue Regierungsform erhalten, je nachdem die Regierungslieferer geschickter werden. Die geringste Folge dieser Lehre werde seyn: daß Europa im 19. Jahrhundert, trotz der gepriesenen Versittigung und höhern Einsicht, in mehr als Einem Staate die Herabwürdigung der letzten Zeiten des römischen Reichs und die Gräuelt des griechischen Kaiserthums wieder ausbrechen sehen werde. Dies ist die wahre Gefahr, welche dem schäbsten Theil der Welt droht. Die Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung streben die Völker zu überreden, daß nur von dem Vortheil einiger Herrscher-Familien die Rede sey. Welcher Trug! oder doch welche Verblendung! Es steht, und zwar wesentlich, das Heil des Volks, die nationale Existenz und die Bildung des Einzelnen auf dem Spiel. Es soll entschieden werden: ob Landwirthschaft, Handel, Wissenschaften, Künste und Handwerke, noch etwas zum Wohl der menschlichen Gesellschaft beitragen. Ergrimmte Leidenschaften können manche Leute so verblenden, daß eintretende Uebel ihnen Freude gewähren, weil sie ihre Rechnung dabei zu finden glauben. Die Wahnsinnigen! diese Uebel werden sie verschlingen. Dieser Prunksaal ist heute mit Liberalen, die über die neuen Staatskrämpfe entzückt sind, erfüllt, und keiner von ihnen würde den allgemeinen Umsturz überleben, den sie mit ihren Wünschen herbeirufen. Regierungen von Europa, die Ruhe, die Freiheit, das Glück, die theuersten Güter der Völker sind auch anvertraut. Schützt Eure Völker vor dem Despotismus, den stets der Säbel herbeiführt. Eure Bundesgenossen werden alle diejenigen seyn, die ein gesellschaftliches Daseyn, dem wüsten Waldleben vorziehen; und ihre Zahl ist groß. — Wie die Gazette meldet, ist der Wiener Hof völlig entschlossen, Zwangsmaßnahmen gegen die Revolution von Neapel zu ergreifen. Fürst Metternich habe darüber bereits eine Note an die deutschen Bundesstaaten erlassen, die zwar im Geist des Friedens und der Mäßigung abgefaßt sey, aber auch freimüthig die Nothwendigkeit schildere, worin der Wiener Hof sich befinde, den Verheerungen des Franzosen-Uebels in Italien Grenzen zu setzen. — Ueber den berühmten Deich zu Cherbourg hat Hr. Gachin, General-Inspektor des Brücken- und Chausséewesens, eine interessante Schrift herausgegeben. Bekanntlich wurde das Werk zum Schutz der offenen Rbede bestimmt, im Jahre 1783 begonnen, vermittelst riesenhafter hölzerner Hohlkegel, die man ins Meer versenkte, und hernach, um ihnen Festigkeit

zu geben, mit Steinen ausfüllte. Allein dieses Mittel leistete nicht die gehoffte Wirkung. Man legte daher einen zusammenhängenden, über eine Meile langen Damm mitten in dem 40 Fuß tiefen Meere an, und zwar so, daß der Fuß aus mittelmäßigen, die Decke aber aus sehr großen Gelsstücken besteht. Während der Revolution wurde dies Werk Ludwigs 16. unterbrochen, und als es 1802 neu begonnen wurde, fand sich, daß die Wellen es um 12 bis 15 Fuß erniedrigt hatten. Ein Theil erreicht jetzt die bestimmte Höhe von 77 Fuß, um gegen alle Ueberströmung sicher zu seyn, und es wurde auf demselben eine 100 Klafter lange Batterie, die 38 schwere Kanonen aufnehmen kann, errichtet. Durch den Stoß der Wellen scheint der Damm nur noch mehr zusammengebrängt und befestigt zu seyn. Außerdem wird fortwährend an Ausgrabung des großen, zur Aufnahme der größten Schiffe bestimmten Hafens, in dem Grantboden gearbeitet. Nach Hrn. Gachin ist der in Plymouth seit 1812 angelegte Wellenbrecher um die Hälfte kürzer, und 22 Fuß niedriger als der Cherburger Damm, hat aber auch nicht so heftigen Wogendrang abzuwehren als dieser, der dem furchtbaren Nordweststürme ausgesetzt ist. (Werden die Werke in Cherbourg vollendet, und leisten sie, was man beabsichtigt, so sind sie freilich für Frankreich ungemein wichtig, da dieses im Canal gar keinen eigentlichen Hafen, dem englischen Hauptkriegshafen gegenüber, hat.) — Hr. Silvester de Sacy hatte ein Exemplar seiner arabischen Uebersetzung des Testaments Ludwigs 16. dem Könige von Preußen übersandt. In der Antwort bezeugt der Monarch auch: daß er durch seinen Minister des öffentlichen Unterrichts von dem Eifer Kenntniß habe, mit welchem jener Gelehrte sich der Unterweisung der jungen Preußen widmete, die, um sich in den morgenländischen Sprachen zu vervollkommen, sich in Paris befinden. — Bei dem Kaufmann Berdier kaufte neulich ein Unbekannter einen Regenschirm, kam am folgenden Tage wieder, und erkundigte sich, ob er nicht im Laden ein Papier mit einer Banknote fallen lassen? Man antwortete nein! fand aber, als er sich wieder entfernte, die Note von 1000 Fr. in einer Ritze des Tisches. Jetzt fordert Berdier den Unbekannten auf, sein Eigenthum in Empfang zu nehmen. — Der Logeldhner Bodin zu Guerandes war in der größten Noth, zumal da seine Frau eben eine Niederkunft erwartete, als seine älteste Tochter einen Beutel mit 15 Fr. fand. Dennoch war er ehrlich genug, dies Geld dem Pfarrer zuzustellen, um den Eigenthümer anzumitteln. Das Journal de Paris gab von diesem Vorfall Nachricht, und dadurch Veranlassung, daß Menschenfreunde 130 Fr. für den armen Bodin sammelten.

Paris, den 16. August. Man sieht hier als ausgemacht an, daß die Angelegenheiten von Neapel der

Gegenstand ernster Berathungen seyn werden. Diese Berathungen werden, wie man angeht, zu Wien statt haben. Deshalb hat auch, da unser Hof in diesem Augenblick keinen Gesandten daselbst hat, der Marquis v. Caraman, unser Botschafter am österr. Hofe Befehl, sich sogleich wieder nach Wien zu begeben, ob ihm gleich unbestimmter Urlaub bewilligt worden war, und es sogar geheßen hatte, er würde nicht mehr nach Wien zurückkehren, sonderst eine andere wichtige Stelle erhalten. Hr. v. Caraman soll sehr ausgedehnte Instruktionen mitnehmen, um bei den ausgedehnten Konferenzen sogleich thätig mitwirken zu können. Man versichert hier, die Hauptkonferenzen werden in der ersten Hälfte des Septbr. zu Pesth in Ungarn statt haben, wo Kaiser Alexander und Kaiser Friedrich Wilhelm mit ihrem hohen Allürten, dem Kaiser Franz, den Zustand von Europa in Betrachtung ziehen werden; es sollen nur die Minister der 5 Hauptmächte diesen Konferenzen beizohnen; Lord Stewart, der brittische Gesandte zu Wien, erhalte gleichfalls sehr ausgedehnte Vollmachten, wie Hr. v. Caraman u. s. w. (Hr. v. Caraman ist bereits durch Straßburg nach Wien passiert.) Bei jenen Konferenzen sollen, wie man behauptet, auch die Angelegenheiten Spaniens zur Sprache kommen.

I t a l i e n .

(Vom 8. August.) Der Prinz General-Reichsverweiser hat den Generalleutnant Fürsten di Scaletta, Befehlshaber der Militär-Division, deren Hauptort Messina ist, zum Generalgouverneur (Luogotenente generale) von Sicilien ernannt. Generalleutnant Florestan Pepe (Bruder des Obergenerals Wilhelm Pepe*) hat den temporären Aufstaa, den Zustand Siziliens zu untersuchen, und das Nöthige zu völliger Herstellung der Ordnung in Palermo vorzunehmen. General Garbilla aber wird statt des General Church das Kommando der dortigen Linienarmee übernehmen. Man hat auch Kriegsschiffe und Truppen von allen Waffengattungen nach Messina geschickt, welches, jezt der Wohnsitz des Generalgouverneurs, und daher, wenigstens vorläufig, wieder die Hauptstadt der Insel ist; eine Ehr, nach welcher die Messineser von alten Zeiten her lüstern waren. — Folgende Proklamation erließ der Kronprinz Reichsverweiser: „Sizilianer! Obgleich der König mein erlauchter Vater geeilt hätte, den Wünschen seines Volks entgegen zu kommen, indem er die liberalste Konstitution, welche Europa je gesehen hat, proklamirte, so haben doch die Einwohner der Stadt Palermo, ohne Zweifel von wenigen Ruhestörern getäuscht, das Gute, welches wir ihnen anboten, vergebens in den Ausschweifungen der Lei-

derenschaft gerathet. Ein trues und edelmüthiges Volk besetzte sich mit Blut und Verbrechen. Fern von uns sey jeder Gedanke an Strenge. Es ist unserm Herzen eigen, die Verirrten durch Zureden und Nachsicht auf den rechten Weg zurückzuführen. Euer Gesandter, eure Mäßigung und ihr eigenes Interesse werden ihnen zum Beispiel dienen, und sie auf den Weg der Ehre, von dem ein Theil von ihnen einen Augenblick abwich, zurückbringen. Sie werden sich gewiß mit andern Völkern vergleichen, welche dieselbe heilsame Veränderung begehren, und ohne Verletzung der Würde der Nation aus einem Zustande in den andern übergangen. Wir haben den Fürsten Scaletta zum Generalgouverneur der Provinzen jenseit des Faro ernannt. Vereintigt euch mit ihm, hört auf seine Worte, gehorcht dem zu Messina neu einzusetzenden Mittelpunkt der Gewalt, an den sich alle gute Bürger anschließen können. Wir haben schon die Befehle zur Einberufung des Parlaments und zur Wahl von Deputirten erlassen. Entsprecht den Absichten des Souveräns durch eure Wahlen, damit über eure künftigen Institutionen reiflich und nach den Wünschen der Allgemeinheit berathschlagt werden möge. Die Liebe zur Ordnung, die Einmüthigkeit in den Absichten, die Ehrfurcht vor den Gesetzen, mögen stets in euren Herzen thronen. Uneinigkeit und Zwietracht würden euch den Verlust jenes Gutes zuziehn, das der Gegenstand unserer Bemühungen und Wünsche ist, und dessen Erreichung das Schicksal unsers Vaterlandes sichern wird. Der König hat durch mich alle mögliche Garantien seiner wohlwollenden Absichten geleistet. Ich freue mich, das diesfällige Werkzeug zu seyn, ganz besonders für das sizilianische Volk, das länger Zeuge meiner Denkart war. Nichts ist süßer für mich als der Gedanke, mich von eurer Liebe und eurem Vertrauen umgeben zu sehen.“ — Am 22. und 23. dieses waren, zu Neapel wegen der blutigen Vorfälle zu Palermo, alle Schauspielhäuser geschlossen.

G r o ß b r i t a n n i e n .

London, vom 15. August. Der Brief der Königin an Se. Maj. ward in dessen Namen ihr von Sir B. Bloomfield zurückgesandt, weil der König befohlen habe, daß alle Mittheilung an ihn durch den Canal der Regierung gehen solle. Ihro Maj. sandte den Brief an Lord Liverpool, welcher antwortete: daß er ihn dem Könige unverzüglich vorlegen wolle. Am 11. fragte die Königin um Antwort an, worauf der Graf schrieb: er habe nicht Befehl vom Könige erhalten, F. Maj. in Folge ihres Briefes irgend eine Mittheilung zu machen. — Dieses ist denn wahrscheinlich die Veranlassung, daß der gedachte Brief gestern im Druck erschienen ist, zuerst in der Times, und gleich nachher auch in einzelnen Bogen auf ge-

*) Oeffentliche Blätter hatten erst die Vornamen der beiden Pepe verwechselt; Wilhelm ist der eigentliche Revolutionemann.

len Straßen, um ihn recht unter die Leute zu bringen, für eine halbe Pence (4 Pf.) feil geboten wurde. Er beginnt mit Aufzählung der bekannten frühern Ereignisse: daß die Königin die Trennung nicht gesucht hatte, sondern nach dem Verlangen des Königs, ohne Anführung anderer Ursachen, als daß diesem seine Neigung nicht zu Gebote stände, den Palast ihres Gemahls verlassen mußten u. Sie kommt dann auf die schon 1808 verurtheilte Untersuchung und sagt: Ungeachtet der starken Versuchung welche dem Ablegen falschen Zeugnisses vor dem geheimen Tribunal gegen mich geboten worden — ungeachtet mir keine Gelegenheit gegeben wurde, solches Zeugniß zu widerlegen — ungeachtet aller dieser, meinen Feinden so entschieden günstigen Umstände — sprach selbst dieses heimliche Gericht mich frei von allem Verbrechen und bezeichnere dadurch meine Hauptankläger als des größten Meineides schuldig. Allein es wurde nun (nach beendigter Untersuchung) entdeckt, daß das Gericht solcher Art gewesen, daß falsche Eide vor demselben nicht zu rechtlichen Verbrechen gerechnet werden sollen! — So lange indessen der verstorbene König sein Amt ausüben konnte, habe sie nichts zu fürchten gehabt; seit seiner Krankheit aber wären alle Arten von Krankheiten aufs neue über sie gehäuft und die Anstifter derselben mit Günst beselzt worden. Doch, fährt sie fort: so gedemüthigt, war ein Trost mir geblieben — die Liebe meines theuren und einzigen Kindes. Diesen Genuß mir zu erlauben, war aber eine zu große Nachsicht. Meine Tochter zu sehen, sie in meine Arme zu schließen, meine Thränen mit den ihrigen zu mischen, ihre erquickenden Liebkosungen zu empfangen und Versicherungen nie aufhörender Liebe von ihren Lippen zu vernehmen — so erfreut, getröstet, aufrecht erhalten, beglückt zu werden, war zu viel, um mir zugestanden werden zu können. Auf dem Sklavenmarkt sogar hat das Geschrei: „O meine Mutter! meine Mutter! o mein Kind! mein Kind!“ Trennung der Opfer des Geizes verhindert. Ihre Rathgeber aber, unmenschlicher als die Sklavenhändler, entrissen gefühllos das Kind seiner Mutter. So seines Umganges beraubt, oder zu der Nothwendigkeit gebracht, durch Kämpfe, um mir diesen Umgang zu erhalten, ihr Leben zu verbittern, entschloß ich mich zur Abwesenheit auf eine Zeit, in Hoffnung, daß einst mich glücklichere Tage ihr wiedergeben würden. Diese Tage sollten, ach! niemals kommen. Mittern gebührt es, meine Leiden und das Unrecht, mir erzeugt, zu schätzen. Ew. Maj. hat mir mein Kind entrissen; Sie haben mir das Vermögen geraubt, zu ihrer Hilfe bei der Hand zu seyn; Sie machten es mir unmöglich, ihre letzten Gebete für ihre Mutter zu hören; Sie sahen mich entblößt, verlassen, mit gebrochenem Herzen, und wählten diesen Augenblick, Ihre

Verfolgungen zu verdoppeln. Ich habe stets eine unpartheische (fair) Untersuchung verlangt. Anstatt einer solchen Untersuchung soll ich einem Urtheilsspruch des Parlaments, in Form eines Gesetzes eingekleidet, unterworfen werden. Dagegen protestire ich und aus folgenden Gründen: Die Ungerechtigkeit, mir eine klare und bestimmte Anklage zu weigern, mir die Namen der Zeugen zu verweigern, mir die Namen der Orte zu verweigern, wo die aufgestellten Handlungen begangen seyn sollen; diese sind offenbar und empfindend genug; die Constatirung des Gerichtes selbst aber ist es besonders, wogegen ich feierlichst protestiren muß. Welche vorigen Fälle in Beziehung auf Straf- und Buß-Bills es auch geben mag, so ist doch keiner derselben, denjenigen, betreffend die Gemalin Heinrichs VIII. ausgenommen, hier anwendbar; denn Ew. Maj. sind hier Kläger; hier ist die Absicht, durch die Bill zu bewirken, was Sie für gut ansehen, und mir großen Schaden zu bereiten. Sie daher sind Parthei und die einzige klagende Parthei. Sie haben Ihre Klage vor das Haus der Lords gebracht; Sie haben demselben geschriebene versiegelte Aktenstücke gesandt; ein geheimer Ausschuß des Hauses hat sie untersucht; er hat Bericht erstattet, daß Grund zum gerichtlichen Verfahren sey; und dann hat das Haus, bloß auf jenen Bericht, eine Bill ausgebracht, die die schmäblichsten Verläumdungen gegen mich enthält und mich zu Ehrbeileidung und Entwürdigung verurtheilt. Die Ungerechtigkeit, diese Bill der Welt bekannt zu machen, sechs Wochen, ehe es auch nur vorgeschlagen wird, mir eine Gelegenheit zu gewähren, den Auführungen in derselben zu widersprechen, ist zu offenbar, als daß sie nicht die Nation empört hätte, Ew. Maj. Minister haben zu dieser Verfolgung gerathen, sie sind verantwortlich für den Rath, den sie gegeben; sie sind straffällig, wenn sie ihre Anschuldigungen nicht wahr machen können; und dabei sind sie nicht allein ein Theil meiner Richter, sondern sie sind es auch, die die Bill eingebracht haben; es ist zu bekannt, daß sie immer eine Majorität im Hause haben; so daß hier, ohne einen andern, der größte Beweis ist, daß das Haus zu Gunsten der Bill, und folglich gegen mich entscheiden werde. Ferner aber giebt es Ursachen, warum Ihre Minister die Mehrheit in diesem Fall erhalten müssen. Ew. Maj. sind der Kläger; Ihnen steht es zu, die Peers zu ernennen und zu erheben. Viele der gegenwärtigen Peers sind von Ihnen selbst zu dieser Würde erhoben, und fast alle können, nach Ihrem Gefallen noch höher gestellt werden. Der bei weitem größere Theil der Peers besitzt selbst, oder ihre Familien, Ämter, Pensionen oder andere Vortheile, ganz durch den Willen Ewr. Maj., und die Ew. Maj. folglich, wann es Ihnen gefällt, einziehen können. In dieser Lage befinden sich über

hier fünftheile der Peers, und es sind viele darunter, welche dadurch den bei weitem besseren Theil ihrer Einkünfte verlieren würden. Wenn, gegen alle Erwartung, bei einigen Peers, die wahrscheinlich eine Mehrheit ausmachen könnten, sich eine Neigung, die Bill zu verwerfen, finden sollte, so können einige dieser Peers zu ihren Schiffen, Regimentern, Statthalterschaften oder andern Anstellungen wegebeordert werden; und, was eine eben so bedenkliche Macht ist, neue Peers können zu dem Zweck geschaffen werden und ihre Stimmen für die Entscheidung geben. Daß zu solchen Maaßregeln Ewr. Majestät Minister, wenn sie zum Erfolge ihrer Verfolgung nothwendig ersanden würden, rathe würden, daran kann wenig Zweifeln werden, man sieht, daß sie sich bisher vor nichts, als wie ungerecht und gebässig es auch gewesen, gescheut haben. Einen solchen Körper nun als Gerichtshof anzusehen, hieße diesen geheiligten Namen lästern. Im Hause der Gemeinen kann ich keine bessern Sicherheitsgründe entdecken. Die Macht der Minister ist in beiden Häusern dieselbe, da die Mehrheit des Hauses der Gemeinen aus Personen besteht, die durch die Peers und die Schatzkammer Ewr. Maj. hinein kommen. Es schmerzt mich in Wahrheit, Ewr. Maj. diese Dinge erwähnen zu müssen, aber ich muß entweder gegen diese Untersuchungsart protestiren, oder durch stillschweigende Einwilligung in dieselbe, leiden, daß meine Ehre geopfert wird. Wo Richter und Geschworne von dem Ankläger gewählt werden, da kann keine Unschuld den Angeklagten nicht schützen; und würde ich mich einem Gericht jener Art schweigend unterwerfen, so würde ich mich zum Werkzeuge meiner eigenen Entehrung machen. Aus diesen Gründen protestire ich gegen diese Art der Untersuchung. Ich verlange einen Rechtsgang in einem Gericht, wo die Geschwornen unparteiisch aus dem Volke genommen werden, und wo das Verfahren offen und redlich ist. Beharren Ewr. Maj. in dem gegenwärtigen Verfahren, so werde ich, selbst in den Häusern des Parlaments, meinen Anklagen unter die Augen treten; ich werde aber irgend einen Beschluß, den sie gegen mich fassen, als nicht im allergeringsten meine Ehre schmälernd ansehen; und will nicht, es sey denn durch thätliche Gewalt gezwungen, mich irgend einem Urtheil unterwerfen, das nicht durch einen Gerichtshof gesprochen wird. Ich habe nun Ewr. Majestät freimüthig das Unrecht vorgestellt, das mir geschieht, und meine Zwecke und Absichten erklärt. Sie haben Schwachheit jeder Art, die dem weiblichen Charakter beigegeben werden können, auf mich geworfen. Anstatt, nach Ihrem feierlichen Gelübde, mich zu lieben, zu ehren und werth zu halten, haben Sie mit Haß und Einnach und allen Mitteln, mich zu verderben, mich verfolgt. Sie entzogen mir mein Kind, und mit ihm meine einzige Freude und meinen Trost.

Se sandten mich, Gram erfüllt durch die Welt, und verfolgten mich selbst in meinen Leiden mit unanachlässlicher Verfolgung. Da Sie mir nichts als meine Unschuld gelassen, möchten Sie mir nun, durch ein Spottbild von Gerechtigkeit auch den Ruf, daß ich Unschuld besitze, rauben. Der Giftbecher und der Dolch sind mörderischere Mittel als meineidige Zeugen und parteiische Gerichte, und sind weniger grausam, insofern als das Leben weniger schätzbar ist als die Ehre. Hätte mein Leben Ewr. Maj. genügt, so hätten Sie es haben sollen auf die einzige Bedingung, mir einen Platz in demselben Grabe mit meinem Kinde zu geben: da Sie aber mich entehrt ins Grab schickten wollten, so werde ich dem Beginnen widerstehen mit allen Mitteln, die mir zu geben Gott gefallen hat. Brandenburghouse, den 7. August 1820.

Karolina R."

Der Courier sagt über diesen Brief: „In wenigen Worten wagen wir, diesen Brief, die Aufwallungen eines wüthenden Frauentimmers, das sich zu einem verzweifelten Ausgange vorbereitet, zu nennen. Er enthält eine Mischung von betäubender Empfindlichkeit und kühner Drohung; ein Gewebe nicht zu bezweifelnder Behauptungen und eine erbitternde Spottschrift, eine Reihfolge auf den Monarchen gehäufte groben persönlichen Beleidigungen, ein schändliches Libell auf den hohen Gerichtshof des Parlaments und eine niedrige Charakter-Verläumdung der Peers und der Gemeinen von England. Die Königin widersetzt sich der gesehlichen Staats-Autorität; Sie trotzt und erkennt die Macht nicht an, der Jedermann zu geborchen genöthigt ist und der auch Jedermann geborcht; Sie spricht mit Verachtung von der Entscheidung beider Häuser des Parlaments — von welcher Art diese Entscheidung auch seyn mag — und flieht, um Schutz und Freisprechung zu finden, zum — Pöbel! Laßt den Pöbel denn ihre Kämpfer seyn. Ihre Majestät ist schlecht berichtet worden, wenn Sie glaubt, daß der Pöbel, der Ihr Haus belagert und Ihr überall nachfolgt, oder die falschen Adressen, die Sie erhält, von der Gesinnung der Nation gegen Sie einen Beweis geben; Sie hat sich in dem Charakter des moralischen und vernünftigen Engländer sehr verrechnet, wenn Sie hofft, der Reichthum, das Talent und der Einfluß des Landes würden sich auf Ihre Seite schlagen, im Fall die Bill in beiden Häusern des Parlaments durchginge. Das Ungewitter mag sich sammeln, es mag ausbrechen, aber das Staatsgebäude wird nicht untergehen. Gefahr ist da, wir geben es zu; aber Gefahr wird dadurch nicht vorgebeugt, wenn man bei ihrer Annäherung die Augen zuschließt. Mit kühner Stirn und vorbereitet muß man ihr entgegen gehen. Wir kennen die Feinde sehr wohl, mit welchen wir in diesem Falle zu kämpfen haben werden; es sind die Raketen vom vorigen Jahre, jetzt in der Gestalt als

Fremde der Rhein — nichts mehr — auch sind diese durch ihre neue Allianz nicht um ein Haar fürchterlicher geworden. Es ist die alte Faktion der Hunts, Thistlewoods, Wolsleys, Cartwrights, Watsons etc., welche jetzt unter der Rhein Fahne steht. Es sind die Plünderer und Mordelinder von Spaffelds, die Rebellen von Bonaparte, die Insurgenten von Burnley, die ruhigen Reformen von Manchester, die die Carolinen-Krone mit ihren dreifarbigen Kokarden umwanden und ihre rotthe Freiheitsmütze mit dem Emblem Ihrer Majestät Unschuld geschmückt haben.

Vermischte Nachrichten.

Das baare Geld, welches jetzt durch die vielen Verdrüßten Böhmens jährlich aus der Fremde in das Reich einwandert, wird auf eine Million Gulden geschätzt.

Das Geschenk, welches Schweden an Algier sendet, besteht aus Kriegs- und Schiffbedarf, 70,000 Thlr. an Werth.

In der Versammlung der spanischen Cortes war kürzlich der Antrag erfolgt, die Festtage der Kirche, bis auf die Sonnen- und höchsten Festtage abzuheben.

Zu Warneimünde landeten neulich zwei Abtheilungen der aus Rußland verbannten Jesuiten. Sie wollten sich theils nach Hildesheim und Münster, theils nach der Schweiz begeben.

Man spricht von einer neuen Erfindung, welche zwei Amerikaner, die Herren Perkins und Farman, nach London brachten; es ist die Siderographie oder die Kunst den Stahl zum Gebrauch des Stiches anzuwenden. Diese beiden Künstler besitzen das Geheimniß, den Stahl so weich wie Kupfer zu machen, und ihm hernach seine erste Härte wieder zu geben, ohne die eingegrabenen Züge zu verwischen. Der Kupferstecher verfertigt zuerst auf einer weichgemachten Stahlplatte seinen Stich; die Platte wird hierauf gehärtet und man nimmt auf einer erweichten Stahlplatte einen Abdruck davon in erhabener Arbeit. Dieser Abdruck wird dann gleichfalls gehärtet. Nun drückt man diese erhabene Arbeit auf Kupfer ab, und erhält dadurch so viele gestochene Kupferplatten, als man will. Diese Kupferplatten, welche die ganze Feinheit des Originalstiches erhalten, dienen zur Vervielfältigung des nämlichen Kupferstiches an mehreren Orten zugleich, und mit erstaunender Schnelle.

Bekanntmachungen.

Abseide. Bei der, Unterzeichneten bevorstehenden Abreise von Liegnitz, empfehlen sich dieselben ihren hochgeschätzten Gönnern und Freunden zum fortwährenden geneigten und freundschaftlichen Wohlwollen.

Liegnitz, den 30. August 1820.

v. Massow, Major außer Diensten,

v. Massow, geb. v. Kade,

Gesuch. Eine Predigerfamilie in der Nähe von Liegnitz, welche mit einem vielseitig gebildeten Hauslehrer versehen ist, wünscht ein oder zwei Knaben in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Candidat Duvrier in Groß-Tanowitz bei Liegnitz.

Bitte. Ein neu blaueisener Regenschirm mit Fischbein, versilberten Beschlägen und dem Buchstaben M, ist am Sonntag verkehrt aus Versehen vom Wadehause mitgenommen. Der Besitzer dieses Schirms wird gebeten, ihn bei dem Hrn. Präfer abzugeben.

Liegnitz, den 28. August 1820.

Reisegelegenheit. Den 2. September c. geht ein leerer bequemer Wagen nach Berlin. Sollte jemand von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen wünschen, oder auch Ladung dahin zu versenden haben, der beliebe sich beim Lohnkutscher Hoffmann auf der Goldberger Gasse zu melden.

Liegnitz, den 22. August 1820.

Reisegelegenheit. Den 5. September geht ein bequemer Wagen über Dresden, Töplitz nach Karlsbad. Wer diese Gelegenheit zu benutzen willens ist, beliebe sich gefälligst zu melden bei Krebs junior, Lohnkutscher in Liegnitz.

Kapital-Gesuch. Ein Kapital von 500 Rthlr. Cour. wird auf ein ganz neu erbautes Haus gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Liegnitz, den 22. August 1820.

Zu vermietthen. Eine Stube vorn heraus nebst Meubles und Bette ist bis zum 1. October zu vermietthen Töpfergasse No. 238. Liegnitz, den 29. Aug. 1820.

Geld-Cours von Breslau.

vom 26. August 1820.

Stück		Pr. Courant	
		Briefe	Geld
	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	96
dito	Kaiserl. dito	—	95½
dito	Friedrichsd'or	113	—
100 Rt.	Conventions-Geld	—	4
dito	Reduct. Münze	175¼	175¾
dito	Banco-Obligations pt.	—	85
dito	Staats-Schuld-Scheine	69¾	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine	79¾	—
dito	Tresorscheine	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	4½	—
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	4½	—
	dito v. 500 Rt.	4½	—
	dito v. 100 Rt.	—	—